



Ansicht von Debreczin.

Debreczin.



ine der merkwürdigsten Städte nicht nur des ungarischen Alföld, sondern des magharischen Volksstammes überhaupt ist Debreczin (Debreczen), das im ganzen Lande auch „das calvinistische Rom“ genannt wird. Schon im XVII. Jahrhundert erwähnt es Balthasar Bartha in den einleitenden Zeilen seiner Chronik folgendermaßen: „Diese im Gefild erbaute, mit keinem starken Schutzwall umgebene, nur am Gehorsam festhaltende Stadt, Debreczin genannt, mein trautes Wohnheim“.

Vor der Einwanderung der Ungarn wird auf der Stätte von Debreczin wohl kaum eine Stadt gestanden haben, denn in seinem ganzen Umkreise hat sich noch kein Gräberfund ergeben, aus dem auf die Niederlassung irgend welcher früheren Ansiedler an diesem Orte in geschichtlicher Zeit geschlossen werden könnte. Auch Funde aus vorgeschichtlichen Epochen kommen in der Gegend nur sehr selten vor; nur ein Steinhammer auf dem „verfluchten Feld“, ein Aschenkrug, Obsidianmesser, welche das Volk „Ackerfeuersteine“ (ugarkova) nennt, und ferner etliche Getreidemahlsteine bekunden, daß einstmals der Armensch sich auch hierher verirrt hat. Auf der nämlichen Puszta fand man zwar auch Denkmäler der Bronzezeit und auf der Puszta Zelemér zwei Schuh lange Lanzenspitzen aus Bronze und ein urzeitliches Urnenfeld mit Aschenkrügen aus ungebranntem Thon, welche im Museum der Debrecziner Hochschule zu sehen sind; Denkmäler jedoch, die sich auf das Zeitalter der Völkerwanderung beziehen oder mit den jetzt bekannten Volksstämmen in Verbindung stehen, wurden in dieser Gegend niemals gefunden. Berge sind am Horizont von Debreczin nur bei klarem Wetter, und auch dann nur im Osten zu sehen; bloß kleine Hügel, deren Höhe zwischen 6 und 10 Meter schwankt, ziehen sich in langer Reihe seinem östlichen und